



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Kunstdenkmäler von Stadt und Dom Brandenburg**

**Eichholz, Paul**

**Berlin, 1912**

Alte Bürgerhäuser.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47840)



Abb. 103. Steinhaus der Altstadt.

# Mitte Bürgerhäuser

## A. Mittelalter.

Ordonnanzhaus. Wenn in einer Stadt, deren geschichtlich bedeutungsvolle Zeit gerade im Mittelalter liegt, Wohnhausbauten dieses Zeitalters gleichwohl selten sind, so hat dies darin seinen Grund, daß solche damals selten aus dauerhaften, feuerbeständigen Baustoffen errichtet wurden. Wie in einigen anderen mittelalterlichen Städten finden wir auch in beiden Schwesterstädten Brandenburg wegen der Seltenheit steinerner Häuser den Besitzer eines solchen geradezu nach diesem Besitze benannt. In der Altstadt tritt 1342 Ghiso ut dem Steenhuse als solcher auf (Kiedel IX, S. 38). Über das stattliche gotische Giebelhaus der Altstadt an der Ecke der Schusterstraße und des Marktes (Abb. 103), das zur Zeit mit dem westwärts anschließenden Stadthofe und dem diesem benachbarten Syndikatshause zu einem städtischen Grundstück vereinigt ist und als Armenhaus verwendet wird, finden wir urkundlich nichts überliefert. In früheren Beschreibungen der Stadt wurde es gar nicht erwähnt. Als erster äußert sich Wernicke (im Bergau S. 276) darüber mit den Worten: „Über Entstehung, ursprünglichen Zweck und Baugeschichte dieses Gebäudes fehlt es an Nachrichten; die große Halle im Erdgeschoß läßt vermuten, daß es ein Kaufhaus oder Gildehaus gewesen ist, wenn es nicht etwa den 1473 urkundlich erwähnten altstädtischen Ratskeller enthalten hat.“ Der letzten Deutung schließt sich Jork in seinem Führer von Brandenburg und in den Jahresber. d. Hist. Ver. zu B. 1894, S. XXV an. Kolb (in Jahresber. d. Hist. Ver. zu B. 1904, S. 3) nimmt an, daß es das ältere Rathaus der Altstadt gewesen sei, als dessen Erweiterungsbau das spätere Rathaus anzusehen sei. Auch Stiehl (Das Deutsche Rathaus im Mittelalter, S. 44) betrachtet es als feststehend, daß es das alte Rathaus der Altstadt Brandenburg gewesen wäre. Der Verfasser vermag diesen unstreitig naheliegenden Deutungen aus gewissen weiter unten noch auszuführenden Gründen nicht beizutreten, doch wird eine gewissenhafte Behandlung der Frage nach dem ursprünglichen Zwecke des Gebäudes erst nach vorangegangener Beschreibung



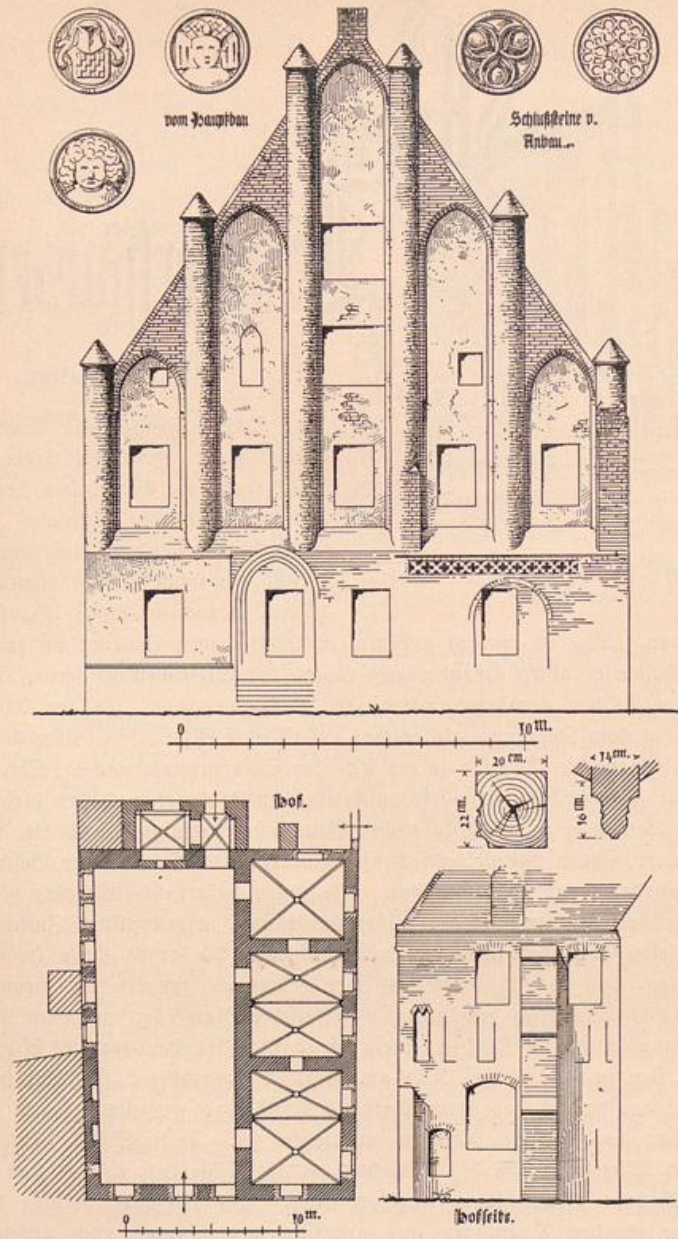


Abb. 104. Gotisches Steinhaus der Altstadt (sog. Ordonnanzhaus).  
Grundriß und Ansichten.



seiner allgemeinen Anordnung und wesentlichen Grundzüge möglich und verständlich sein.

Das zweistöckige, im Grundriß rechteckige Haus liegt mit dem Hauptgiebel an der ziemlich engen Schustergasse. Hier hatte es einst einen spitzbogigen Eingang von gewöhnlicher Haustürbreite, der in einer der obigen Abbildung zugrunde liegenden schaubildlichen Skizze von Knoblauch im Nachlaß des Konservators v. Quast noch gezeichnet ist und dessen Vogenspur sich auch jetzt noch am Hause selbst findet. Ein zweiter Eingang befindet sich am anderen Ende des Hauses auf dem Hofe. Die Straußseite am Markte, gegenüber dem Altstädter Rathause hatte keinen Eingang. Das Haus ist eines der ältesten der Stadt insofern, als es noch Reste aus dem 13. Jahrh. enthält, die namentlich im Erdgeschoß der Langfront sowie im unteren westlichen Teile der Hofseite kenntlich werden, wo sie durch kleine dreieckig überdeckte Zwillingส์blenden gekennzeichnet sind. Abgesehen von den Fenstern und mancherlei Einbauten im Innern, die neueren Zeiten entstammen, gehört das Gebäude dem 15. Jahrh. an. An seiner Nordwestseite sind im Erdgeschoß drei gewölbte Räume, deren Rippen aus Birnstab und Kehle bestehen und deren Schlüsselsteine mit Köpfen und einem Wappen verziert sind. Im Südwesten befindet sich ein kleiner gewölbter Anbau. Die übrigen Teile, die von mittleren Flurgängen, einem Vorplatz und einem Vetsaale eingenommen werden, haben gerade Balkendecken und sind wohl als Erzeugnisse späterer Umbauten anzusehen. — Die einstige Einteilung und Verwendung des Obergeschosses ist bei dem jetzigen Zustande ohne eingreifende Untersuchung nicht festzustellen. — Der Keller hat nicht die ganze Ausdehnung des Gebäudes, sondern erstreckt sich nur unter dem gewölbten Teile des Erdgeschosses. Er ist mit einer breit gespannten Längsstone überwölbt. Sein Eingang an der Front führte zunächst zu einem an der Frontmauer hinlaufenden Gang, der westwärts in den Kellerraum mündet.

Von der äußeren Architektur des Baus ist vor allem der mächtige Frontgiebel (Abb. 104) mit seinen fünf hohen Spitzbogenblenden zwischen kräftigen, spitz abgedeckten Rundpfeilern erhalten. Das Profil der Blenden geht stellenweise von der Kehle zum Fasen über. Die sechs Rundpfeiler stehen am Giebelfuß auf einer mächtigen Schräge, deren untere Kante von einem durchbrochenen Maßwerkkfries begleitet wird. Er ist nur noch im nördlichen Teile erhalten. Der noch erkennbare Bogen des Haupteingangs reicht hart bis an den Fuß des dritten Rundpfeilers. Der östliche Teil der Erdgeschoßmauer neben dem ehemaligen Portal ist jetzt um einen halben Stein vertieft, ohne daß der Grund dafür noch ersichtlich ist. Von den ursprünglichen Fenstern sind nur wenige Spuren erhalten, nämlich die eines breiten Rundbogens im Westteil der Erdgeschoßfront und mehrere vereinzelte Spuren von schmalen kleinen Spitzbogenfenstern, beispielsweise in der zweiten der großen Giebelblenden, ferner innen an der Südostwand im jetzigen Vetsaal und außen an der Nordwestwand.

Beim Eintritt in eine Untersuchung über den einstigen Zweck des Gebäudes erheben sich auf Grund der obigen Beschreibung gegen seine Erklärung als Rathaus sofort schwere Bedenken. Dafür würde eigentlich nur seine Stättlichkeit und der Umstand, daß es am Markte liegt, sprechen. In diesem Falle müßte indessen ange-



nommen werden, daß die Altstadt im 14. Jahrh. zwei voneinander getrennte Gebäude für die Zwecke des Rathhauses und Kaufhauses besessen habe, da sich unter und neben dem Rathause ältere Keller eines großen Gebäudes finden, das doch wohl nur einem dieser beiden Zwecke gedient haben kann. Eine solche Annahme scheint aber in Anbetracht dessen unzulässig, daß selbst die damals viel bedeutendere Neustadt für beide Zwecke mit einem einzigen Gebäude auskam.

Unter den weiteren Umständen, welche gegen die Bestimmung als Rathhaus zeugen, fällt die Lage der Räume schwer ins Gewicht. Hätten wir es mit einem solchen zu tun, so würden unzweifelhaft die Halle am Markte, die überwölbten Zimmer aber an der Rückseite liegen. An der Marktseite würde eine Freitreppe zur Halle führen, während doch ein Portal an dieser Seite nicht nur nicht vorhanden, sondern auch der Zimmer wegen überhaupt ausgeschlossen ist. Die an den Giebelseiten befindlichen gewesenen Türen erscheinen beide für ein Rathhaus zu klein und anspruchslos.

Die gewölbten Räume des Erdgeschosses würden nach dem, was von anderen Rathhäusern aus dem 14. Jahrh. bekannt ist, für ein solches zu reichlich bemessen sein, da die städtische Verwaltung und Rechtspflege in dieser Zeit meist mit einem oder zwei besonderen Zimmern außer der Halle auskam.

Noch viel nachdrücklicher als alle diese Erwägungen zeugt aber gegen die Annahme eines Rathhauses der Hedemannsche Plan der Stadt (Taf. 35) nebst seinem Kataster aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Hier ist das Gebäude in völlig zuverlässiger Weise als eines der vielen Brauhäuser der Stadt, d. h. einfach als Bürgerhaus bezeichnet und kein Wort dieser so wertvollen Urkunde läßt darüber Zweifel oder eine andere Deutung zu.

Wäre nun hiernach etwa noch die Annahme möglich, daß das Gebäude als Gildehaus errichtet worden und erst gegen 1720 in Privatbesitz übergegangen ist, so spricht schließlich auch hiergegen das Wappen (Abb. 104 oben links), das sich im Erdgeschoß an einem der Schlusssteine der gewölbten Zimmer befindet, während uns zwei andere die Bildnisse des Erbauers und der Herrin des Hauses im Kopfschuß und in der Haartracht ihrer Zeit zeigen. Diese wertvollen Zeugen für die Geschichte dieses ältesten Profanbaus der Altstadt sind leider bis zur Unkenntlichkeit dick überstrücht. Immerhin hat das wichtigste Zierstück dieser Schlusssteine, das Wappen, gerade wegen seiner sehr einfachen Tinkturen an Deutlichkeit wenig verloren. Es zeigt ein vierundzwanzigfach gewürfeltes Feld. Es wäre für die Familiengeschichte der Altstädter Bürger, ja für die Geschichte des Bürgertums in Brandenburg überhaupt von großem Werte, wenn es gelänge, den einstigen Inhaber dieses Wappens und damit den Erbauer dieses für beide Städte ganz einzigartigen Bürgerhauses zu ermitteln. An den städtischen Urkunden scheint sich kein entsprechendes Siegel erhalten zu haben.

Die auffallende Stattlichkeit des Hauses trug ihm also zu Unrecht das Ansehen eines Rathhauses ein; sein in der That mit einer außerordentlichen Wucht der Erscheinung sich hochreckender Giebel mit seinen mächtigen Pfeilern gehörte vielmehr in Wirklichkeit einem Bürgerhause, dem Wohnhause eines der damals hervorragenden



und reichsten Patrizier der Altstadt an. Sollte es der oben angeführte Ghiso ut dem Steenhuse (de Domo Lapidea) gewesen sein, der im Jahre 1342 mit zwei anderen Altstädter Ratmannen nach Berlin entsandt wurde, um vor dem dortigen Räte und den Abgesandten anderer märkischer Städte in Streitsachen gegen die Neustadt zu verhandeln? (Niedel IX, S. 38.) Da unser Bürgerhaus mit seinen ältesten Resten sogar bis ins 13. Jahrh. hinaufreicht, und andererseits aus jenem Beinamen vielleicht geschlossen werden darf, daß damals nur ein steinernes Wohnhaus in der Altstadt bestand, so wäre mit einiger Wahrscheinlichkeit jener Ghiso wenigstens als damaliger Besitzer des Hauses anzunehmen.

Frühgotisches Steinhaus am Katharinenkirchplage. Annähernd in ebenso frühe Zeit wie die ältesten Reste des eben beschriebenen Altstädter Steinhauses reichen die eines kleinen Hauses hinauf, das in der Neustadt zwischen dem tiefen Hofe des Storbek'schen Hauses (Ecke Haupt- und Steinstraße) und dem ehemaligen Kirchhofe der Katharinenkirche steht (siehe den Lageplan Abb. 114). Obwohl nur von einer versteckten Ecke jenes Hofes zugänglich, ist es dem Altertumsfreunde doch durch die mit zierlichen, dicht aneinandergereihten Blendern gegliederte, aber ernst und würdig dreinschauende Seitenfront aus großen pufsfreien Backsteinen bekannt. Es enthält gegenwärtig eine dunkle Waschküche, eine große, kaum betretbare Kumpfkammer und oben einige Bodenkammern. Die durch solche Zustände sehr erschwerte Untersuchung führt zu dem etwas überraschenden Ergebnis, daß jene Backsteinfassade von der Wende des 13. Jahrh. dem Hause nicht einmal ursprünglich zugehört, vielmehr hinter ihr ein noch wesentlich älterer Kern steckt.

Erste Bauzeit. Aus den wenigen bezeichnenden Zügen erkennt man als anfänglichen Bau ein mehrstöckiges, über einem Feldsteinsockel aus Backstein errichtetes Haus von 6,3 m auf 9,3 m lichter Weite. Es stand vielleicht ganz, mindestens aber an drei Seiten frei und war wegen der monumentalen figürlichen Wandbilder, die sein Inneres einst schmückten, sicher kein Neben-, sondern ein Vordergebäude. Seine Giebelfront, die jetzt der Hauptstraße zwar gleich gerichtet, aber ziemlich fern ist und durch das Hintergebäude des Niedelschen Hauses verdeckt wird, stand vermutlich einst dicht an der Hauptstraße.\*)

Ob schon ein Eckhaus, ist sein Grundriß einfach rechteckig. Seine Backsteine messen 24—25×12—12,5×9—10 cm. Das fast 2 m tief in der Erde steckende Haus hatte sehr niedrige Stockwerke und einfache unprofilerte Spitzbogenfenster an den beiden Straßenseiten. Die Haustür lag vermutlich neben der Ecke an der Langseite und

\*) Deren südwestliche Häuserflucht wurde, wie der Hedemannsche Stadtplan erkennen läßt, durch den Neubau der Katharinenkirche i. J. 1401 und die am Rande des Friedhofs allmählich entstandenen „Buden“ nach und nach nordostwärts hinausgedrängt. Danach stellten sich im Laufe der Zeit auch die benachbarten Häuserblöcke mit ihren schräganlaufenden Fluchten ein, so daß die Südwestseite der Hauptstraße auf Kosten von deren Breite fast von der Peterstätten- bis zur Abtstraße eine flach gekrümmte Ausbiegung erhielt, aus der die Budenhäuser vom Gumpertschen bis zum Niedelschen Hause noch einen besonderen Vorsprung bilden.



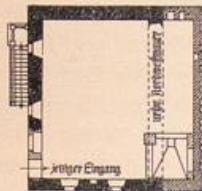
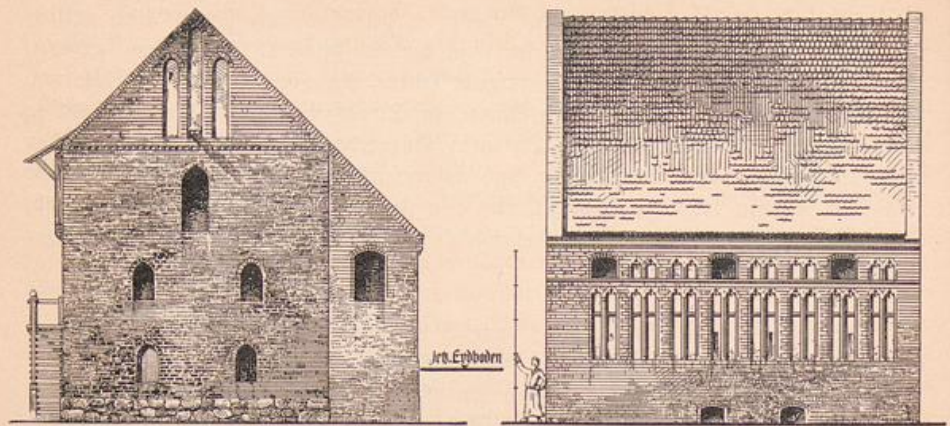


Abb. 105. Frühgotisches Steinhaus der Neustadt beim ehemals Storbekischen Hause. Grundriß, Langseite des Anbaus und Herstellungsversuch für die Siebelfront an der Hauptstraße.

Erläuterung: Bindenaussteger, Fachwerk und Treppe sind hinzugefügt (Begründung siehe im Text).

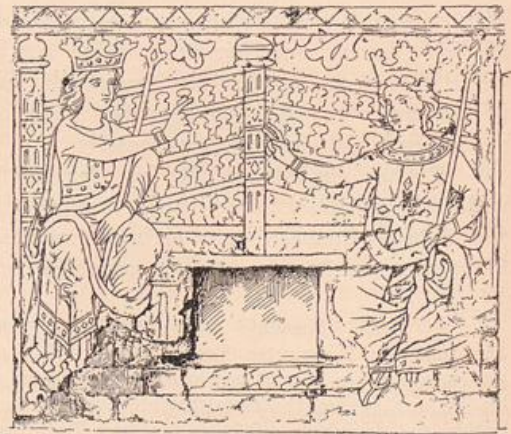


Abb. 106. Wandbilder im frühgotischen Steinhause der Neustadt (Maßstab 1 : 25).



neben ihr eine äußere Freitreppe zu der noch vorhandenen Obergeschosstür. Eine Spitzbogentür im dritten Geschos in mitten des Giebels diente als Ladeluke dieses Speichers. Seine Längswände bestanden aus Fachwerk, wie die scharfen Innenkanten der Giebelwangen beweisen. Für die Giebelausbildung in Abb. 105 wurde die noch herstellbare des hinteren Giebels benutzt. Danach hatte das Dach noch die flachere romanische Neigung. Das zweite Geschos diente zur Wohnung, während das Erdgeschos wohl die Diele und den Geschäftsraum des reichen Kaufmanns in sich vereinigte.

Nach unserer Kenntnis frühmittelalterlicher städtischer Häuser müssen wir den vornehmsten Raum an der Straßenseite des Erdgeschosses suchen. Gerade hier nun gewahrt man, wenn sich das Auge an die herrschende Dunkelheit gewöhnt hat, neben den beiden schrägwandigen Fensterbänken, mancherlei in den Putz eingeritzte Linien, die bald den Charakter bestimmter Zeichnungen gewinnen und sich nach längerer Betrachtung zu den in Abb. 106 gegebenen Darstellungen zusammenschließen. Sie waren im Lauf der Jahrhunderte von vielfacher Lünche und Ölfarbe verdeckt und wurden erst im Januar 1911 vom Verfasser freigelegt. Es sind im wesentlichen drei Darstellungen von verschiedenem Maßstabe der Figuren. Links, neben der Ecke des ursprünglichen Bauwerks ist die Bildfläche nach der Höhe einmal geteilt. Vom unteren Bilde ragt nur etwa noch die Hälfte über dem Waschkesselherde hervor. Man erkennt darauf eben noch den Topfhelm und Arm eines Ritters, der von zwei aus dem Hause tretenden Frauengestalten begrüßt wird. Im oberen Bilde wird ein aus dem Kriege heimkehrender Reiter, der mit einem Kapuzenmantel bekleidet ist und in der Linken die Lanze, in der Rechten aber einen erbeuteten Schmuckgegenstand hält, von einem Bürger bewillkommnet. Ein Baum und allerlei Pflanzenwerk von kindlicher Stilisierung füllen die Lücken. Das Hauptbild des kleinen Zyklus ist in ganzer Höhe der Bildfläche und in größerem Maßstabe des Figürlichen zwischen den beiden Fenstern dieser Frontmauer zu beiden Seiten eines mittleren Wandschränkchens angeordnet. Das Ende des Krieges, aus dem die Streiter heimkehren, wird durch einen Friedensschluß dargestellt. Rechts und links thronen in streng symmetrischer Anordnung einander zugewendet zwei Könige mit Szepter und Krone. Der eine von ihnen erhebt gebietend die Rechte, der andere streckt die Hand zum Schwure aus. Die etwas zu groß geratenen Köpfe sind nicht ohne Anmut gezeichnet, die Gewänder reich besetzt. Den Grund über dem Wandschränkchen füllt ein einfaches streifiges Wandteppichmuster, das als Rücklaken an der hochpostigen Banklehne zu denken ist. Über den Bildern sind zwei Frieße stückenweise erhalten, sowie die Spur eines dritten über einer kleinen Rundbogenarkatur neben der rechten Fensterbänke.

Von Farbe fand sich keine Spur. Alles Ornamentale trägt noch romanischen Charakter. Das Figürliche ist zwar in den Verhältnissen nicht frei von Mängeln, aber frisch und sicher hingesezt. Die Bilder sind durch die gleichmäßige Verteilung der Linien des mittleren und der glatt belassenen Formen auf dem schwach gerauhten Grunde bei den beiden linken von äußerst zurückhaltender, aber ausgezeichneter, teppichartiger Wirkung, soweit dies ohne Farbe möglich ist. Sie gehören nach dem



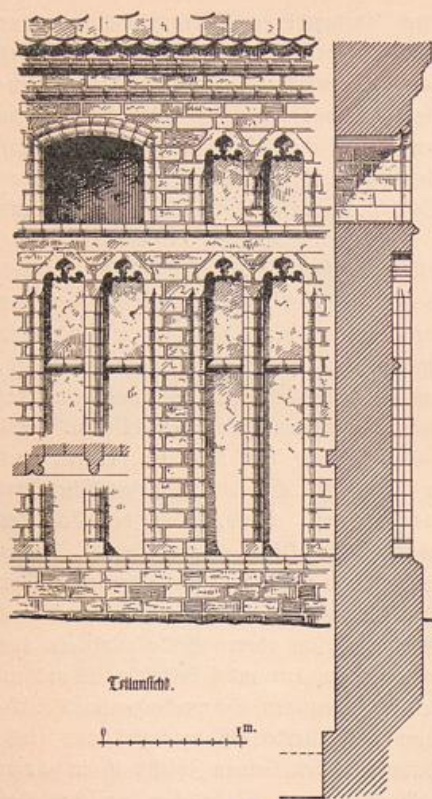


Abb. 107. Teil der Fassade in Abb. 105.

Stil der Zeichnung und der Tracht in Waffen und Gewändern der Mitte des 13. Jahrh., also der Zeit der Erbauung des Hauses an. Von diesen Bildern, deren Erhaltung in Frage steht, sind Gypsabgüsse gefertigt worden.

Zweite Bauzeit. Bei der Erweiterung des Hauses gegen den Kirchplatz blieb die frühere Außenmauer zunächst noch bestehen. Der dadurch gewonnene schmale, lange Raum war unterkellert, erhielt im Erdgeschoß nur wenig schmale Lichtschlitze, in seinem einzigen Obergeschoße jedoch breite Strebogfenster. (Abb. 107.) Den hinteren Giebel durchbrach man wohl damals mit der im Speicher befindlichen Tür für einen rückwärtigen Anbau.

Aus neuerer Zeit ist eine Herdanlage mit Rauchfang in der nördlichen Ecke erhalten, durch welche der einstige Dielenraum zu einer großen Küche, im besonderen zu einer Brauküche umgeschaffen wurde, die nach der Überlieferung hier früher bestand.

Reste eines Hauses des 15. Jahrh. sind uns in den zwei Rippengewölben erhalten, die das Eckhaus Altstädter Markt 31 an der Schusterstraße, gegenüber vom sog. Ordonnanzhaufe, in seinem Eckladen birgt. Abb. 108 gibt ihr Rippenprofil und die mit Maßwerk verzierten Schlußsteine.

### B. Sechzehntes Jahrhundert.

Aus dieser Zeit seien wegen der großen Seltenheit alter Wohnhäuser zunächst einige angeführt, die im Laufe des 19. Jahrh. abgebrochen, nur noch in Photographien oder anderen Abbildungen erhalten sind. Zu ihnen gehört vor allem das stattliche, dreigeschoßige Renaissancehaus, das früher an der Ecke des Wolkenmarktes,

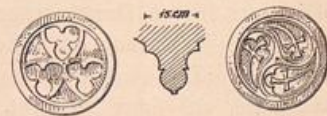


Abb. 108. Schlußsteine und Rippenprofil im Erdgeschoß des Hauses Altstädter Markt 31.



Hauptstraße Nr. 3, stand. Es war ein altes Patrizierhaus, dessen schmale Giebelfront an der Ecke durch einen runden, mittels Pilaster und Gesimse architektonisch gegliederten Erker abgeschlossen wurde. Schon Frommes Nomenclatura rühmt seine Ansehnlichkeit, seine vielen Wetterhähndchen und die zahlreichen gewölbten Gemächer in seinem Erdgeschoß. Es kommt zur Darstellung in dem Herrn Michaelis gehörigen Ölgemälde, das den Einzug der Franzosen in Brandenburg darstellt, wiewohl in starker Verzeichnung und unter Vernachlässigung der Architekturteile. Erheblich besser ist in dieser Hinsicht eine Skizze von Knoblauch, von der sich im v. Quast'schen Nachlasse (Technische Hochschule zu Charlottenburg) eine Pause findet (Abb. 109). Ein Vergleich des damaligen Hauses, besonders des Erkers mit dem jetzt an der gleichen Stelle befindlichen ist für den feinfühligem Beschauer lehrreich. — Ein kleines schlichtes, massives Eckhaus von 1594 mit einfachem Renaissancegiebel an der Südseite der Gasse nach dem Katharinenkirchplatz, war das Haus Steinstraße 10 (Abb. 110). Die ganz einfache, rundbogige Haustür hatte die in der Renaissance so beliebten Sandsteinhocker in der großen umrahmenden Kehle. — Ein recht stattliches dreiflüßiges Fachwerkhhaus war das Eckhaus an der St. Annenstraße (Nr. 37) und Abtstraße (Abb. 111). Die Ständer gingen z. T. durch die beiden unteren Geschosse hindurch. Das zweite Obergeschoß und der Giebel in der St. Annenstraße waren vorgefragt. In den Brüstungen waren überall Andreaskreuze angeordnet, der oberste Giebelteil aber war mit Kreuzwerk in Kautenformen versteift und belebt. Seine Spitze zierte ein plastischer Stern, der jetzt im Steintorturm aufbewahrt wird. Das Spitzbogenportal (Abb. 112) an der Giebelseite war mit einer Halbkreisverdachung ausgestattet und darunter mit einem zierlich geschweiften Schugdache versehen. Neben dem Portal schloß sich an der St. Annenstraße hin ein niedriges Nebengebäude mit einem Fachwerkobergeschoß an, hinter dem vermutlich der Hof lag. Das Grundstück war ehemals der Hof des Abtes von Lehnin, nach dem die Straße ihren Namen erhielt. Das gegen 1890 abgebrochene Gebäude gehörte seiner Entstehung nach etwa der Mitte des 16. Jahrh. an. Vielleicht hing diese mit der 1542 eintretenden Verweltlichung des geistlichen Besitzes zusammen. Seiner Giebelfront war die des alten Niedelschen Hauses, Ecke Hauptstraße und Wolkenmarkt in gewissem Sinne verwandt (siehe das mehrfach angeführte Ölgemälde, das den Einzug der Franzosen darstellt).



Abb. 109. Das frühere Haus Ecke Hauptstraße und Wolkenmarkt, nach einer Skizze von Knoblauch im Nachlasse des Konservators v. Quast.



Von den noch vorhandenen Wohnhäusern dieser Zeit sind zu erwähnen:

Das ehemals Storbek'sche Patrizierhaus (Abb. 113), früher fälschlich Kurfürstenhaus genannt<sup>\*)</sup>, an der Ecke der Haupt- und der Steinstraße, gegenüber dem Neustädtischen Rathause. Es ist das bedeutendste unter allen steinernen

Wohnhäusern Brandenburgs und höchstwahrscheinlich 1543 erbaut. Diese Jahreszahl findet sich im Bildnismedaillon des linken Portalpilasters.



Abb. 110.

Haus Steinstraße 10 (nicht mehr vorhanden).

Die Gebäude des ganzen Anwesens (Lageplan Abb. 114) gruppieren sich um einen schmalen, von Nordosten nach Südwesten gestreckten Hof, dessen Einfahrt sich etwa in seiner mittleren Länge an der Steinstraße befindet. Die hiervon nach Südwesten gelegenen Baulichkeiten enthalten vorherrschend Remisen und Stallungen. Am Nordwestflügel zieht sich im Obergeschoß der ganzen Länge nach eine hölzerne Galerie mit Balusterbrettern an der Brüstung hin, deren aufsteigende Pfosten das herübergezogene Dach tragen. Die Formen der Galerie wie die fischgrätenförmig zusammengesetzten Türflügel der Tore und die mit Holzgitterwerk versehenen Oberlichtfenster bezeichnen diese Fachwerkbauten als Werke des 18. Jahrhunderts. Dieser Zeit gehören auch (z. T. inschriftlich) mehrere Baulichkeiten des vorderen Hofes an, so der Fachwerkanbau an das Hauptgebäude

unmittelbar nordöstlich neben der Hofeinfahrt und ein Anbau mit Schuttdach in der nördlichen Ecke. Der kleine Anbau, der sich hieran südwestlich anschließt und aus neuester Zeit herrührt, verdeckt jetzt die Hofseite eines Hintergebäudes, dessen reich gegliederte Front am Katharinenkirchplatze liegt und ohne Zweifel der weitaus älteste Bau des ganzen Anwesens ist (siehe seine Beschreibung S. 183 ff und Abb. 105). Im Norden schiebt sich das 1743 erbaute Niedelsche Haus bis zur mittleren Längsachse des Hofes vor und schließt sich mit seinem Hintergebäude an jenen ältesten Bau an.

Das eigentliche Hauptgebäude (Grundriß Abb. 115) des Storbek'schen Grundstückes besteht aus dem Giebelhause an der Ecke und einem etwa 4 m zurücktretenden kurzen Flügel an der Steinstraße.

\*) Über die zutreffende Bezeichnung siehe Gebauer im 28. bis 40. Jahresbericht d. Hist. Ver. zu B., S. 24 ff.



Seine äußere Erscheinung, die sich mit der dahinterstehenden Katharinentirche, dem Rathause und dem Rolande zu einem höchst malerischen Bilde (Abb. 113) vereinigt, ist besonders durch seinen hohen etwas phantastischen Giebel an der Südost- und durch das Portal an der Nordostseite ausgezeichnet. Der Giebel (Abb. 116)



Abb. 111.  
Das ehemalige Abts-haus (St. Annenstraße 37).



Abb. 112.  
Portal des ehemaligen Abts-hauses.

zeigt gotische und Renaissanceformen vermischt. Er ist durch neun nach der Mitte zu immer höher steigende Pfeiler gegliedert, zu denen sich an der Giebelkante noch zwischengestellte Zierpfeilerchen gesellen. Ebenso reichbelebt sind die Flächen zwischen den Pfeilern und den verkröpften Gesimsen und zwar durch ein Maßwerk, das aus Kreisen mit je drei Fischblasen gebildet ist. Auch die Fenster sind noch im gotischen Charakter durch überkreuztes Stabwerk umrahmt. Ganz in der gleichen Weise werden ursprünglich die Ober- und die Erdgeschosfenster ausgebildet gewesen sein, deren Zahl und Lage im Grundriß (Abb. 115) nach älteren Planstizzen bei der Baupolizei noch verzeichnet werden konnte. Die Läden mit ihren Schaufenstern sind nachweislich alle erst im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. eingerichtet worden. Das Portal (Abb. 117) zeigt in seinem Aufsage das kurfürstliche Wappen, das zu der früheren Bezeichnung des Hauses Anlaß gegeben hat. Zwei weitere Wappen füllen die Zwickel über dem Bogen. Der Fisch, der in einem von ihnen von einer Hand





Abb. 113. Ehemaliges Haus Storbeck (Ecke Haupt- und Steinstraße).

ergriffen wird, dürfte wohl als Stör und das Wappen somit als ein redendes anzusehen sein. Die Ranken des Frieses endigen in eigenartiger Weise jede in einer Wandrolle. Die zarte Ornamentik der Pilaster mit eingeschalteten runden Bildnismedaillons, die naiv gezeichneten Kapitelle, die scharf und kräftig ausladenden Gesimse sowie die in Muscheln schließenden Nischen seitwärts der reich profilierten Rundbogentür bezeichnen den Frührenaissancecharakter und die gleichzeitige Entstehung des Portals mit dem Giebel, ja dem Gebäude überhaupt. Seine untere Hälfte ist leider zerstört.

Ein Umbau des Hauses, dessen Datum über dem Rundbogen des Portals mit 1721 vermerkt ist, schuf wohl eine Vergrößerung fast sämtlicher Fenster, ihre jetzige Form mit dem schlichten flachen Schlussstein am scheinrechten Bogen und der Füllung in der Brüstung sowie das Gesims der Nordostseite und die Haustür mit der gewundenen Säule an der Schlagleiste (Abb. 117), die erst in neuester Zeit an



die Hinterfront am Kirchplatz verlegt worden ist.

Die ursprüngliche Anordnung der Räume zeigte im Erdgeschoß vermutlich einen großen, annähernd quadratischen Vorplatz, der in der Ecke beider Flügel wohl einen hinteren Ausgang nach dem Hofe hatte, dessen Balkendecke ungefähr in der Mitte durch eine Säule unterstützt wurde und dessen Wände durch einen gemalten Fries unter der Decke geschmückt waren, von dem sich früher an mehreren Stellen Reste gezeigt haben. Ihr Licht erhielt diese große Diele durch Fenster zu beiden Seiten der Haustür. An sie schlossen sich an den drei übrigen Seiten gewölbte Wohnräume: der eine an der Giebelfront ist mit zwei einfachen rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt; der zweite

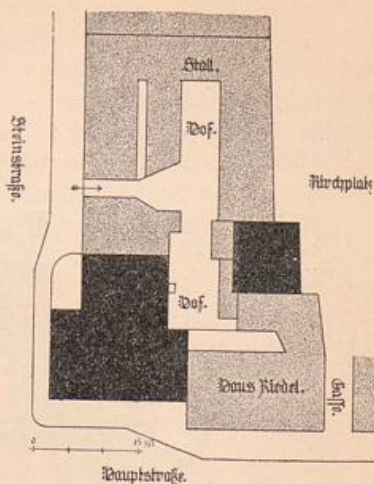


Abb. 114. Lageplan des ehemals Storbek'schen Hauses.

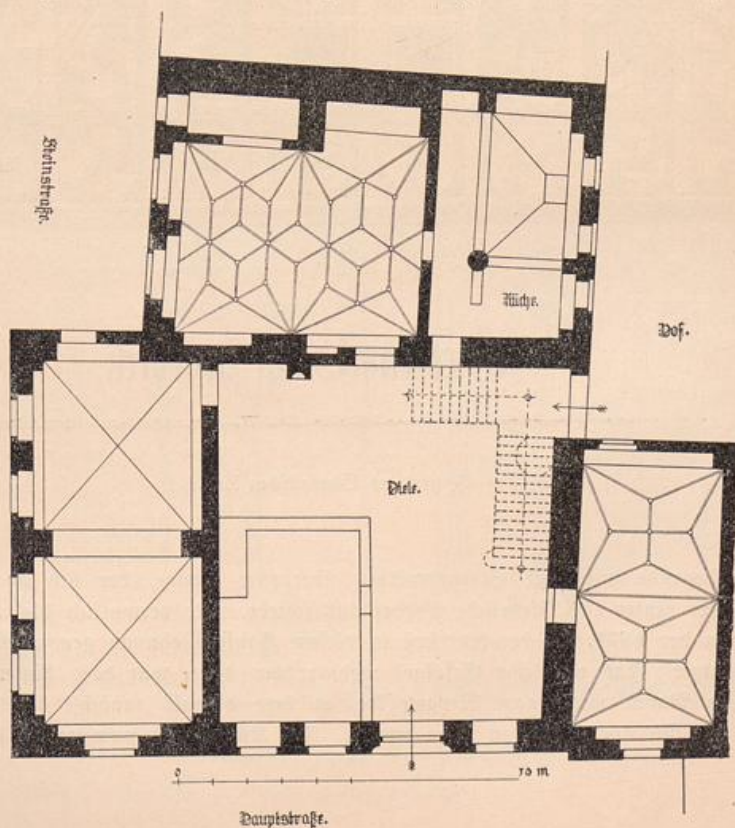


Abb. 115. Erdgeschoßgrundriß des ehemaligen Hauses Storbek.



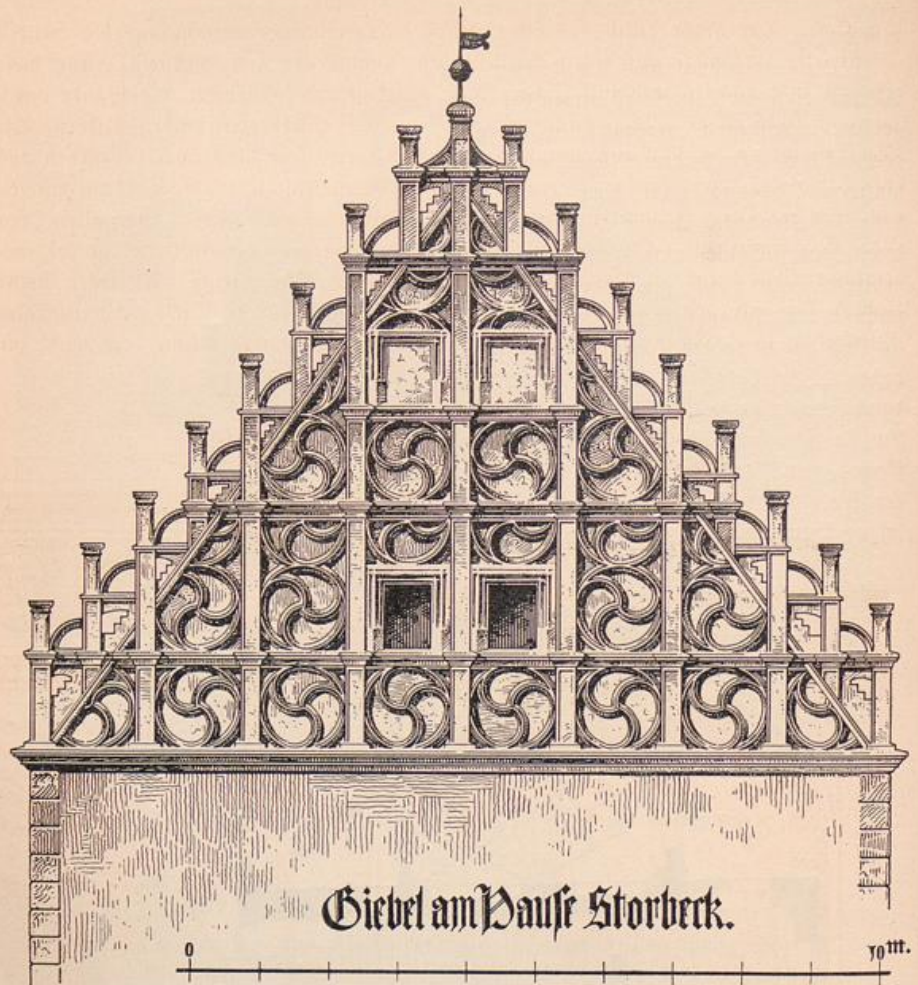


Abb. 116. Giebel des Storbeck'schen Hauses.

gegenüberliegende mit zwei Sterngewölben überdeckte Raum, der sich noch etwa einen Meter hinter das Kiedelsche Vorderhaus schiebt, war vermutlich die „unterste Stube“, in der 1571, als der Kurfürst in diesem Hause Wohnung genommen, „das Frauenzimmer“ (das weibliche Gefolge) wohnte; der dritte war das „hinterste Gewelb“, ein Raum mit einem Nezzgewölbe, in dem damals zunächst die Abtügen speisten, der sich aber dafür zu klein erwies. Die Küche liegt unmittelbar dahinter



am Hofe. Der große durch das Obergeschoß hinaufreichende Rauchfang ruht mittelst profilierter Unterzüge auf einem freistehenden Rundpfeiler aus Backstein. Alle diese Räume sind noch in mittelalterlicher Weise angelegt und konstruiert, die Wände durch breite Nischen ausgehöhlt, so daß gewissermaßen innere Strebepfeiler übrig blieben. Die Schlusssteine an den Rippenkreuzungspunkten der Stern- und Netzgewölbe bestehen aus den damals für diese Stellen sehr beliebten kleinen Wappenschilden, die wohl alle mit den Wappen des Besitzers und seiner Verwandten heraldisch bemalt waren. Von alten Öfen oder Heizkaminen ist nichts erhalten. Eine große Vorlage an der linken Wand der ehemaligen Halle (jetzt im Puzgeschäft) enthält mehrere Schornsteine. An ihrer Stelle befand sich ursprünglich vielleicht auch ein großer Kamin für die Diele. Ein schmaler Pfeiler an ihrer Rückwand enthält eine kleine, muldenförmige Nische, die wohl zur

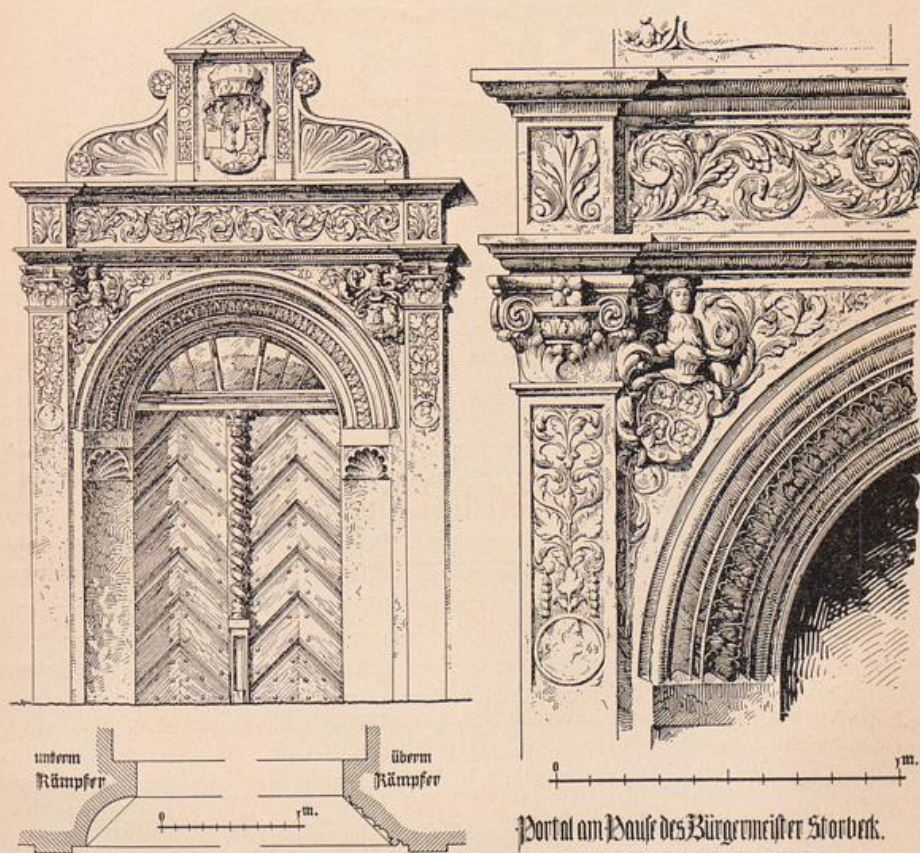


Abb. 117. Portal am Hause Storbek.

Kunstdenkm. d. Prov. Bddg. II. 3. Stadt und Dom Brandenburg.



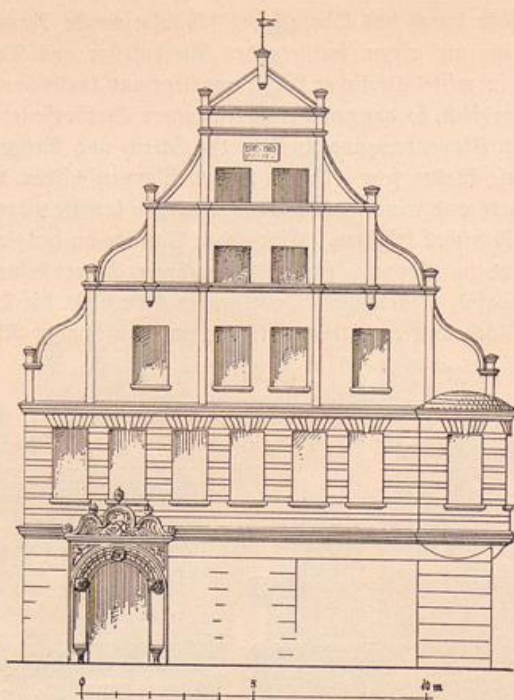


Abb. 118. Das ehemals Carprowsche Haus, Steinstraße 57,  
Ecke Brüderstraße.

Anbringung der Leuchte diente. Von der ursprünglichen Treppe ist im Erdgeschoß nichts mehr erhalten. Im Keller steht an der Hofecke der beiden Flügel ein starker Rundpfeiler aus Backstein, der offenbar teilweise die Spindel einer massiven Kellertreppe bildete und auch wohl die einer oberen Wendeltreppe trug. Sicherer ist darüber ohne eine eingreifende Untersuchung, die in diesem Hause überhaupt wohl noch manches zutage fördern würde, nicht mehr festzustellen. Die Nachfolgerin jener ersten Treppe und die Vorgängerin der jetzigen ist nach mündlichen Berichten im Grundriß angedeutet. Sie entstammte, nach ihren wieder verwendeten Bruchstücken zu schließen, dem Umbau des Hauses im Jahre 1721. Damals wird auch der Raum des jetzigen Puzgeschäfts, der leicht gewölbt ist, als Stube von der großen Diele abgetrennt worden sein.

In den oberen Stockwerken befanden sich u. a. „die obere große Stube“, die 1571 der Kurfürst bewohnte, und die „oberste kleine Stube“ der Kurfürstin.

Nächst dem Storbekischen war früher wohl das ehemals Carprowsche Haus (Abb. 118), Steinstraße 57, Ecke Brüderstraße, das bedeutendste der Neustadt. Es ist





Abb. 119. Portal, ehemals am Carpzowschen Hause.





Abb. 120. Haus Bäckerstraße 11 in seinem früheren Zustande (nach Bergau, Fig. 81).

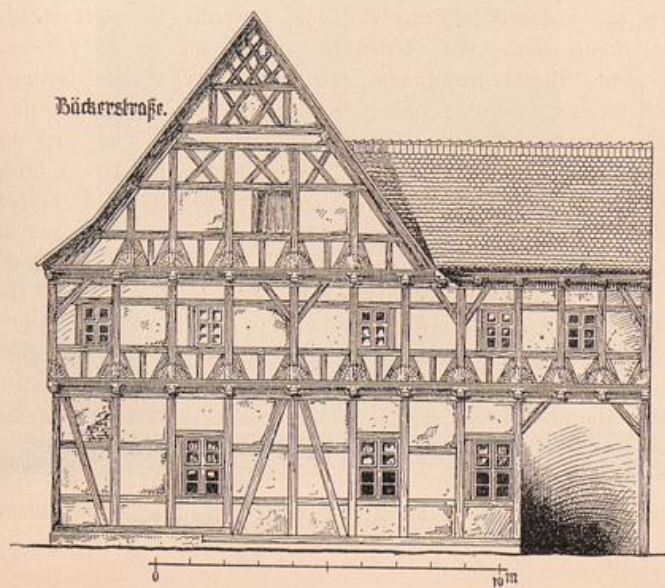


Abb. 121. Seitenfront des Hauses Bäckerstraße 11.



laut Inschrift 1563 errichtet worden. Der hohe Giebel ist jetzt einfach gegliedert, an den Kanten zwischen den Pfeilerchen mit geschweiften Profilen gesäumt und an der Spitze mit flacher Giebelverdachung geendigt. Die unteren Teile haben durch den lieblosen Umbau im Jahre 1891 noch mehr gelitten als die oberen. Der einstöckige runde Eckkerker im ersten Obergeschoß hat ein flaches, nur schwach gewölbtes Dach. Die Seitenfront an der Brüderstraße verunstaltet ein kastenartiger langer Aufbau über der früheren Traufe. Im Erdgeschoß wurden nüchterne, viereckige Ladenöffnungen eingebrochen, das Innere in armseliger Engräumigkeit völlig verbaut

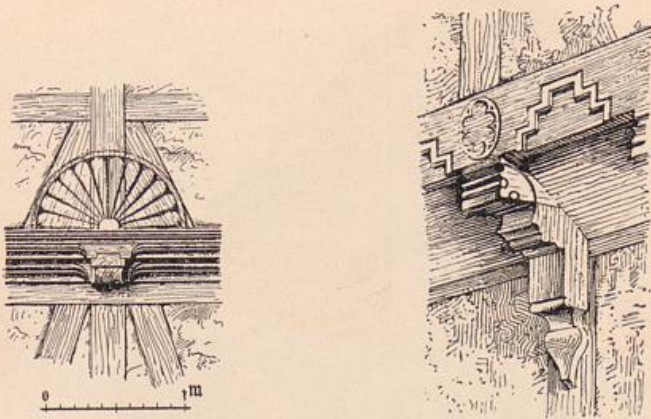


Abb. 121 a. Gebälke vom Hause Bäckerstraße 11.

und vor allem das schöne Sandsteinportal ganz entfernt. Es wurde damals für die Altstädter Volksschule hinter St. Gotthardt gerettet, an der es sich noch befindet (Abb. 119). Seine Rundbogenöffnung begleitet zu beiden Seiten eine breite, viertelkreisförmige Kehle, in der unten zwei felsförmige Hocker angebracht sind, während ihr reich profilierter Bogenteil am Kämpfer und im Scheitel mit drei Rundschilden besetzt ist, von denen das obere zwei Wappenschilder und die Jahreszahl 1563 enthält. Darin tritt der Fisch (Karpfen) als redend auf. Die Legende zu dem Alliancewappen lautet: „Simon Carpzw Consul. Anna Lintholz uxor ejus“. Die seltsam schwungvoll ausgedachte Verdachung über der viereckigen Umrahmung des Rundbogens zeigt eine erhabene Darstellung der Dreieinigkeit. Die in deren Mitte ruhende Erdkugel ist kreuzweise mit der Inschrift umzogen: „Et sine ipso factum est nihil“. — Versteckt treten an dem Portal noch gotische Motive auf, wie z. B. die kerbschnittartig verzierten Sockel des den Portalbogen umziehenden Stabes; im übrigen ist das treffliche Werk aber vom jugendfrischen Geiste der Frührenaissance erfüllt.

Einige Häuser enthalten, obwohl sie äußerlich ganz modern erscheinen, im Erdgeschoß spätgotisch gewölbte Räume, deren Decken wohl ohne Ausnahme dem



16. Jahrhundert angehören. Als Beispiel seien angeführt: das Eckhaus gegenüber dem Storbek'schen Hause, St. Annenstraße 25, in dessen hinteren Erdgeschosfräumen sich noch Netzgewölbe finden. Nach einer noch nicht weiter belegten Überlieferung wäre das Haus mit seinem Gegenüber durch einen Gang in Obergeschosshöhe verbunden gewesen.



Abb. 122.

Das sog. Massow'sche Freihaus Ritterstraße 19.

Von den noch bestehenden Fachwerkhäusern des 16. Jahrh. ist als einziges das Haus Bäckerstraße 11 in der Altstadt bemerkenswert. Seine Längsfront mit dem Steinportal, die Abb. 120 im Schaubild nach Vergau Fig. 81 enthält, ist leider durch einen Umbau inzwischen völlig vernichtet. Die Giebelseite an der Schusterstraße stellt Abb. 121 in geometrischer Ansicht dar. Abb. 121 a gibt links die Stockwerksausfrangung dazu. Nach Vergau (S. 280) gehörte auch das von Vötticher (Holzarchitektur Taf. XIX, Fig. 2) gezeichnete, der Abb. 121 beigegefügte Gebälkstück mit seiner gotischen Formgebung diesem Hause an.



## C. Achtzehntes Jahrhundert.

Das ehemals von Massowsche Freihaus, Ritterstraße 19 (Abb. 122), wurde 1723 erbaut und ist damit das älteste dieser Zeit. Das einfach gegliederte, aber stattliche Gebäude hat gute Verhältnisse und ein kräftiges Hauptgesims. Die früher an der Front befindliche Freitreppe mit schmiedeeisernem Geländer ist abgebrochen.

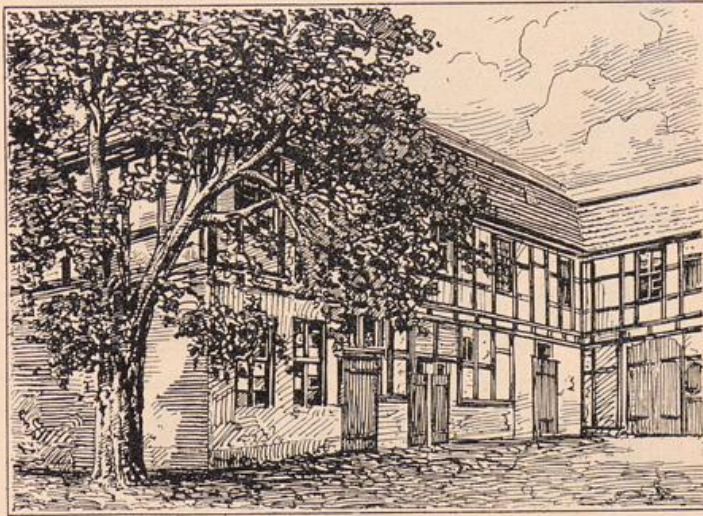


Abb. 123. Hofgebäude des Massowschen Freihauses.

Die Hintergebäude (Abb. 123), die auf drei Seiten den Hof umgeben, aber nicht an das Vorderhaus herantreten, sind in einfachem aber solidem Fachwerkbau, doch ganz ohne Streben ausgeführt.

Einen strengen schlichten Barockcharakter trägt das Haus der Wieskeschen Buchdruckerei, Kurstraße 7 (Abb. 125) mit seiner Gruppe von Putten im Giebel-dreieck, die durch ihre wissenschaftlichen Instrumente vielleicht andeuten, daß das Haus bei der Erbauung geistigen Interessen dienen sollte (Abb. 126). Das Portal schmückt ein Oberlichtgitter von tüchtiger Arbeit (Abb. 124).

Verwandten Charakter trägt das dem vorigen zeitlich nahestehende Niedelsche Haus (Abb. 128) von 1743 neben dem sog. Kurfürstenhause, mit schmalem, giebel-befrontem Mittelrisalit. In seinem Obergeschosse stand bis 1881 der jetzt im Kunst-





Abb. 124. Oberlichtgitter am Hause Kurstraße 7.

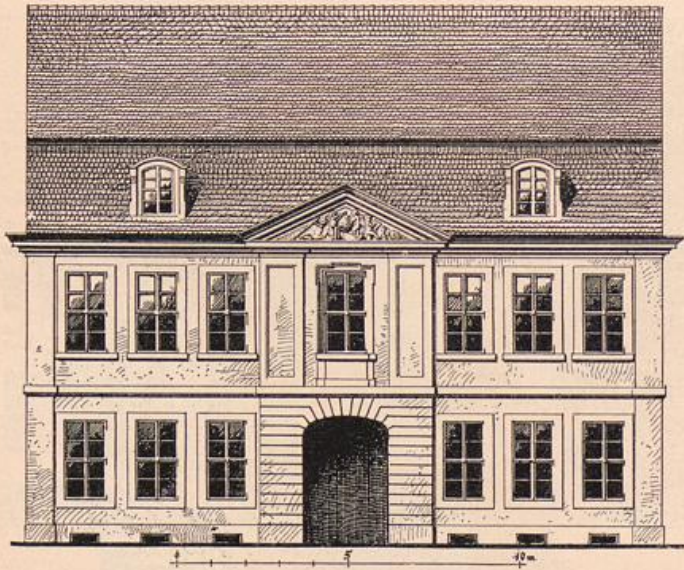


Abb. 125. Haus Wieske, Kurstraße 7.



Abb. 126. Giebfeld am Hause Kurstraße 7.



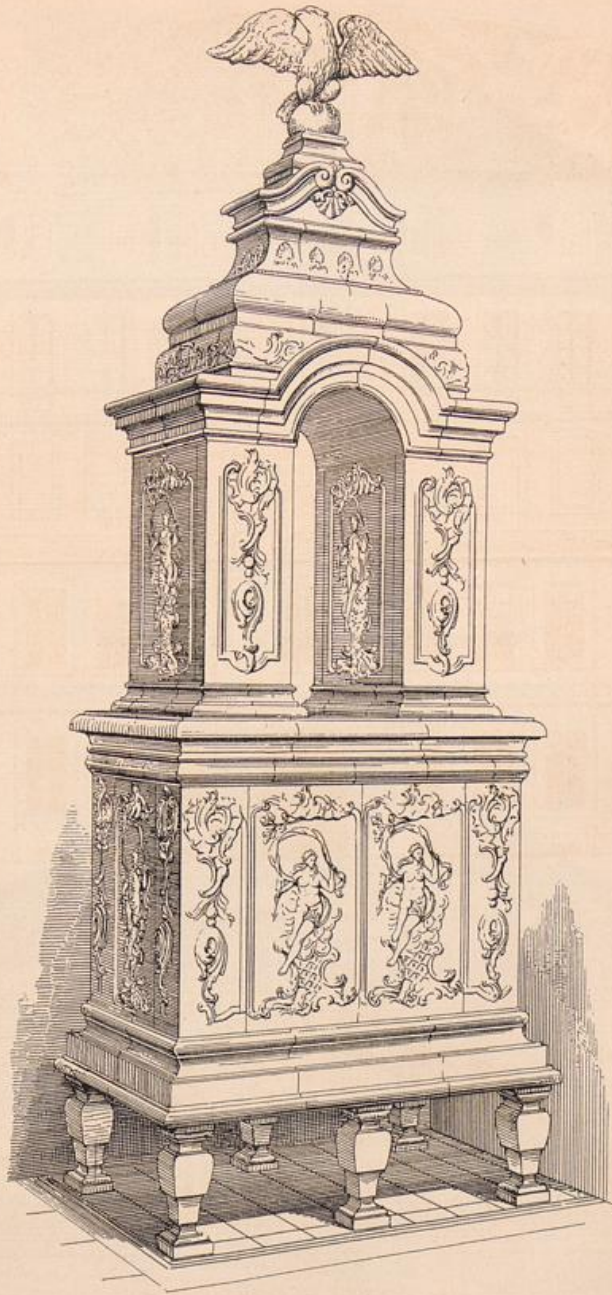
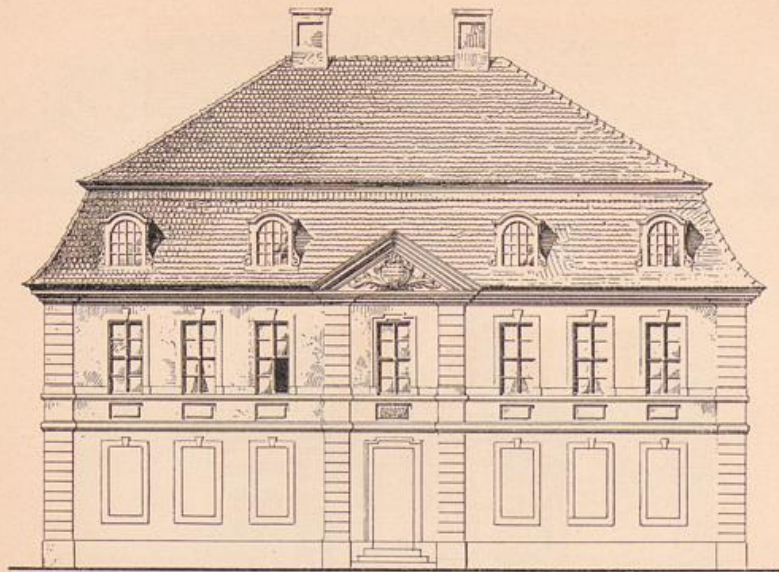


Abb. 127. Ofen, früher im Hause G. Riedel.





0 5 10 m

Abb. 128. Haus G. Niedel an der Hauptstraße.



Abb. 129. Haus Bieten, St. Annenstraße 12.



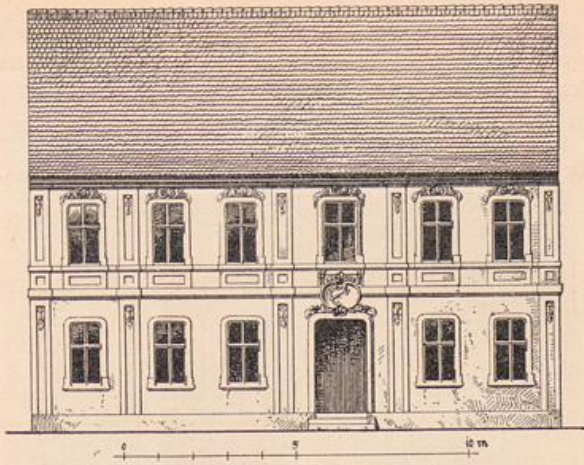


Abb. 130. Haus „Zum Anker“ Steinstraße 22.

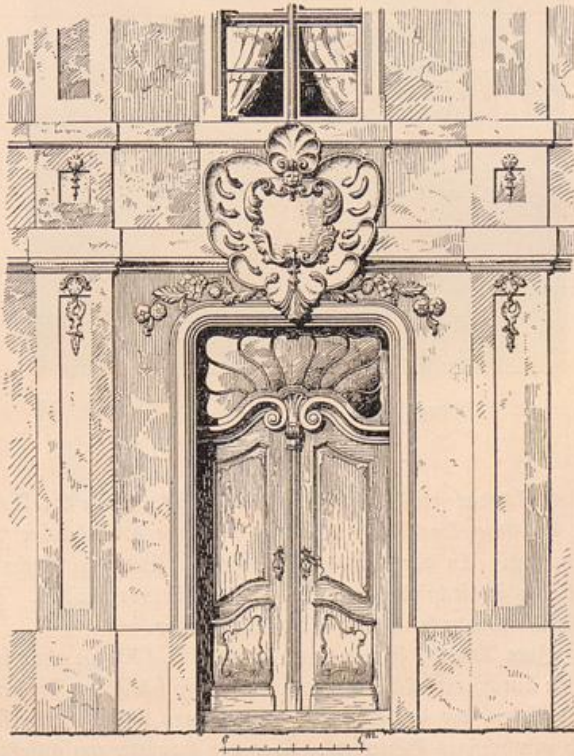


Abb. 131. Teil des Hauses Kl. Münzstraße 6.



gewerbemuseum zu Berlin (Nr. 81, 46) befindliche weiße Fayenceofen (Abb. 127) von 3,15 m Höhe aus der Zeit gegen 1750. Der 1 m breite Unterteil ruht auf fünf Messingfüßen. Auf den großen Kacheln kehrt eine nackte weibliche Figur mit einem Pfeil in der Rechten etwa achtmal wieder. Das Ornament ist ein breites Kokoko.



Abb. 132. Haus Ritterstraße 22.

Diesem schließt sich das große, dreigeschossige Barockgebäude St. Annenstraße 12 (Abb. 129) Ecke Deutsche Dorfstraße an, das wie alle Steinhäuser dieser Zeit als Putzbau ausgeführt ist. An der einfachen Hauptfront sind zwei flache Risalite durch Eckquadern und kleine Dreieckgiebel über der Traufe hervorgehoben. Zwischen ihnen öffnet sich das Mansardendach in drei Fledermauslufen.

Das Haus „Zum Anker“, Steinstraße 22 (Abb. 130) ist ohne jede Quaderung in beiden Geschossen durch zarte Eisen gegliedert. Die schlichten Fensterumrahmungen haben abgerundete Ecken, die des Obergeschosses krönen Muscheln verschiedener Form und noch ziemlich urwüchsiges Blattwerk. Über der Haustür umschließt eine Kartusche



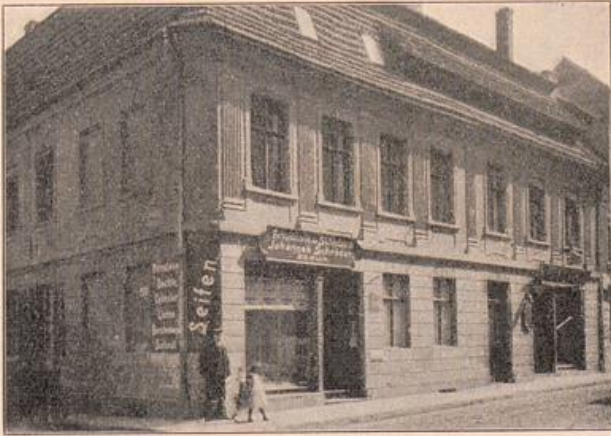


Abb. 133. Haus Ecke Hauptstraße und Posthof.

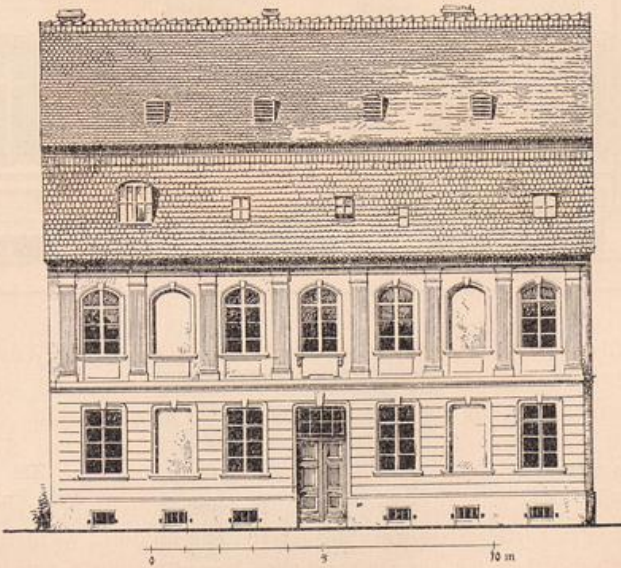


Abb. 134. Haus Altstädter Heidesstraße 1.



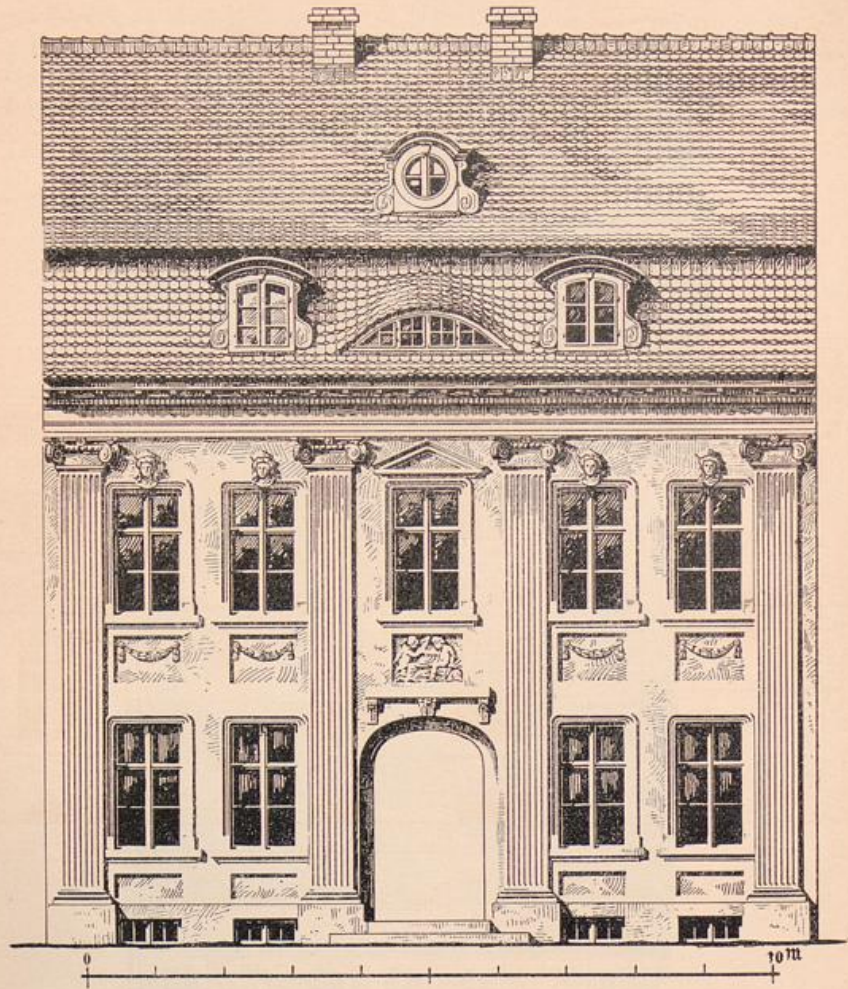


Abb. 135 (oben).  
Haus Steinstraße 21.

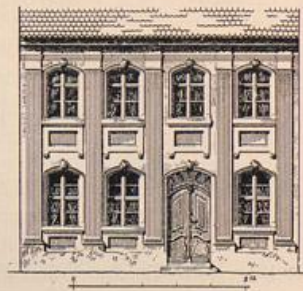


Abb. 136 (unten).  
Haus Gr. Heidestraße 17.





Abb. 137. Fries am Hause Gorrenbergstraße 14.

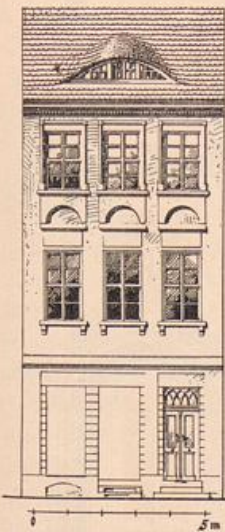


Abb. 138. Haus  
Neustädter Markt 37.

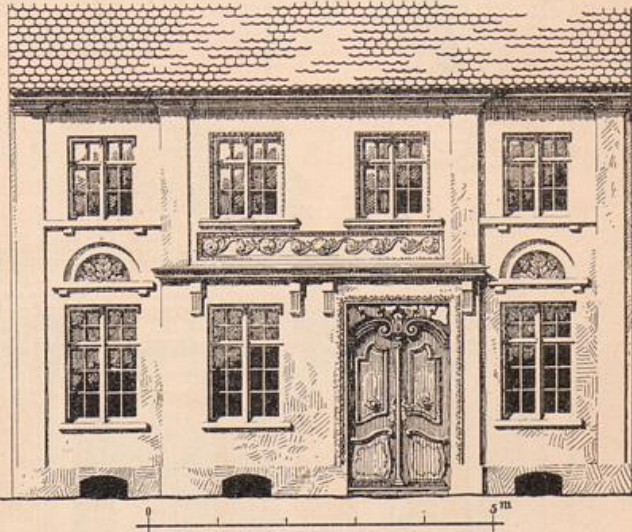


Abb. 139. Haus Gorrenbergstraße 14.

das Abzeichen des Hauses, den Anker. — Gleichartig in Gliederung und Schmuck ist die Fassade Kl. Münzstraße 6 (Abb. 131).

Das Haus Ritterstraße 22 (Abb. 132) von 1774 ist im reinen Rokokocharakter ohne klassische Architekturmotive ausgebildet. Neben zartem Muschel- und Blattwerk zur Bekrönung der Öffnungen dienen leichte Gehänge zum Schmuck der Brüstungen. Der im Korbbogen geschlossene Torweg ist noch wohl erhalten; die Erdgeschosfenster sind durch den Einbruch von Ladenöffnungen vernichtet.

Das in Abb. 133 wiedergegebene, niedrige und gestreckte Eckhaus an Hauptstraße und Pachhof diene als Beispiel einer größeren Zahl von Bürgerhäusern aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, deren Hauptmotiv eine Reihe kurzer kanellierter



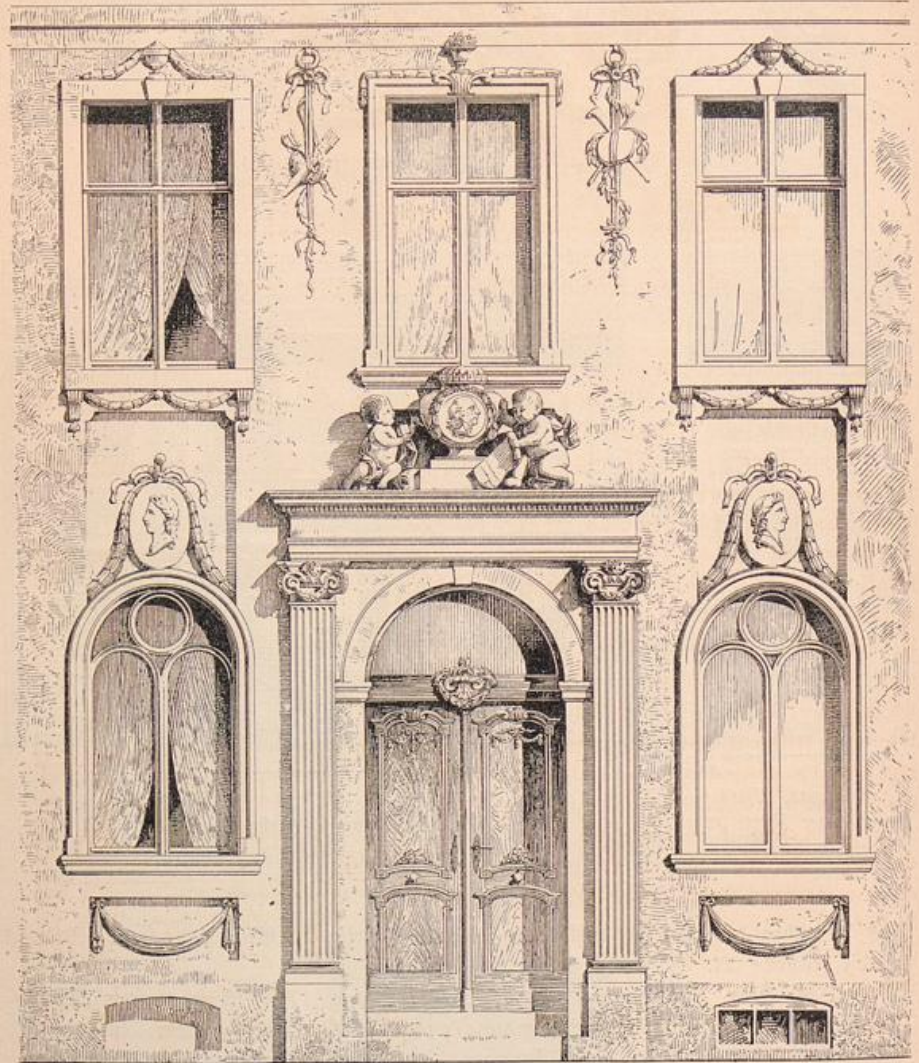


Abb. 141. Neustädter Markt 7, Fassadenteil.



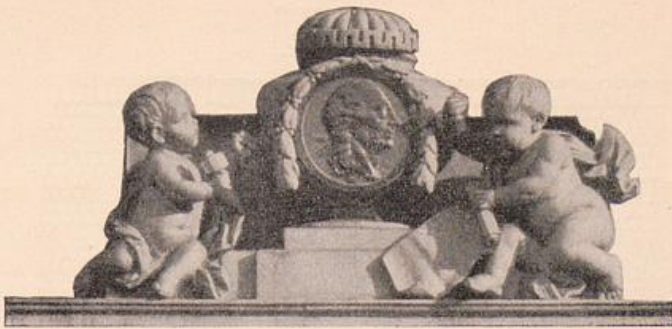


Abb. 141. Portalbekrönung am Hause Neustädter Markt 7.

Pilaster zwischen den Fenstern des Obergeschosses bildet. Die Fensterfaschen haben abgerundete Ecken, oder wie beim Hause der Altstadt, Heidestr. Nr. 1 (Abb. 134), Stichbogenform mit schlichten Quaderschlusssteinen.

Ein anderer, obwohl nicht so häufiger Typus ist die Fassade mit durch zwei Stockwerke schießenden kanellierten Kompositpilastern, für den das Haus Steinstr. 21 (Abb. 135) das ansehnlichste Beispiel liefert. Das Hauptgesims ist als Gebälk ausgebildet; die Fensterfaschen sind mit leicht abgerundeten Ecken von Köpfen an Schlusssteinstelle bekrönt, die Brüstungsfüllungen teilweise mit Gehängen geschmückt; die mittlere über der Haustür zeichnet meist ein Puttenrelief aus.

In wesentlich vereinfachter Ausstattung tritt die gleiche Architektur an den Häusern Neustädter Heidestraße 47, Altstadt Gr. Heidestraße 17 vom Jahre 1786 (Abb. 136) und anderen auf.

An dem dreistöckigen ehemaligen Gasthofs „Zum Engel“, Bäckerstraße 22, wird dann der bei den zweistöckigen Häusern stets durchgeführte Beginn der hohen Pilaster auf niederem Erdgeschossockel aufgegeben, diese werden bedeutend geschwächt,

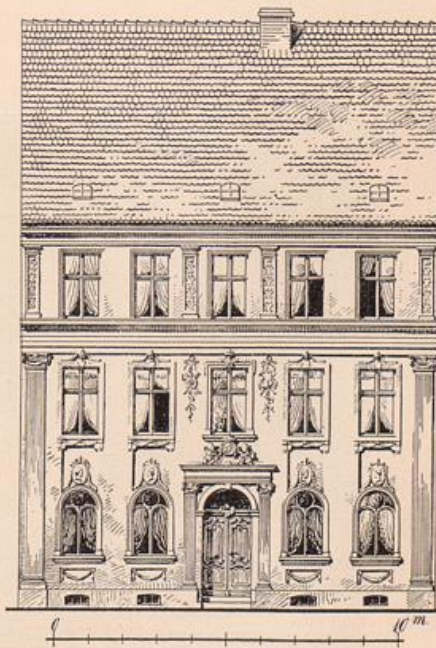


Abb. 142. Haus Neustädter Markt 7.



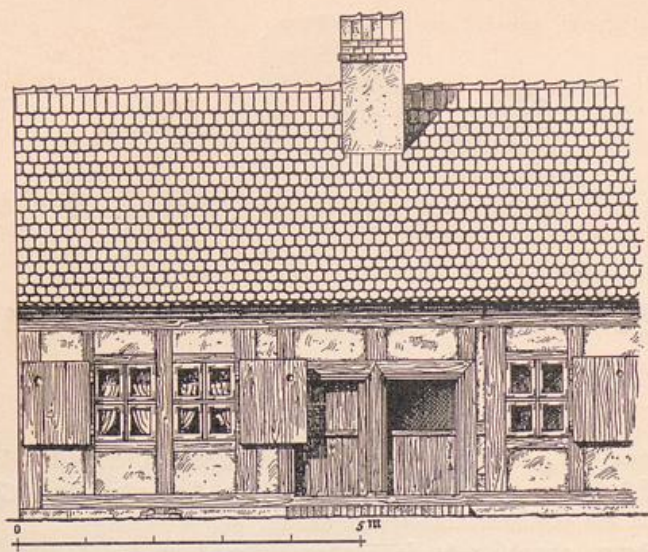


Abb. 143. Doppelhaus in der Petrusliienstraße.

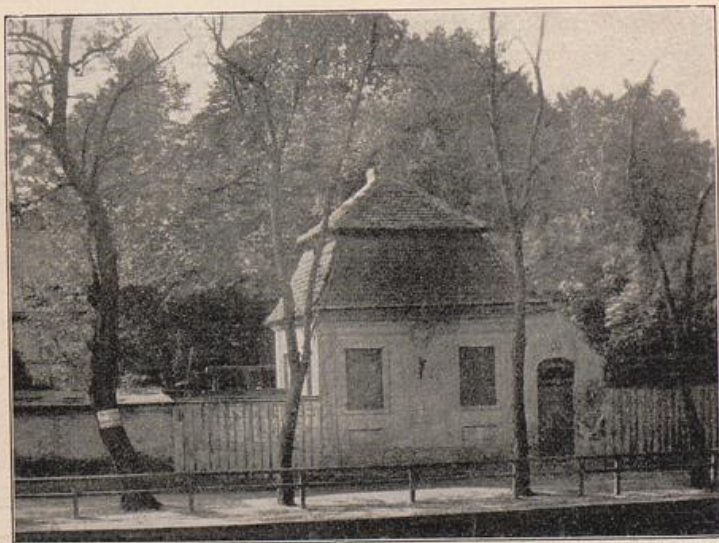


Abb. 144. Gartenhäuschen am Jungfernstieg 5.



in die Länge gezerrt und erst im Obergeschoß begonnen.

Der Zeit um die Wende des Jahrhunderts gehören eine Anzahl einfachster Empirebauten an, deren Hauptmotiv halbkreisförmige Blendnischen in den Fensterbrüstungen sind, z. B. das Haus Neustädter Markt 37 (Abb. 138). Mit Akanthus gefüllt treten solche Nischen an dem kleinen Hause Gorrenbergstraße 14 (Abb. 139) auf, dessen Mittelrisalit durch einen Kantenfries (Abb. 137) in der Brüstung des Obergeschoßes ausgezeichnet ist.

Das stattlichste und am feinsten durchgebildete Wohnhaus vom Ende des 18. Jahrh. ist Neustädter Markt 7 (Abb. 142) mit Relieffköpfen auf ovalen Medaillons über den rundbogigen Erdgeschoßfenstern und einem hübschen Portal (Abb. 140), dessen von Pilastern getragenes Gebälk von einer Puttengruppe (Abb. 141) bekrönt wird.

Den denkbar größten Gegensatz zu dieser zart und fein geschmückten Fassade bilden die bäuerlich einfachen, eingeschossigen Reihen-



Abb. 145.  
Ladefuge im Hofe Altstädter Markt 32.



Abb. 146.  
Altstädter Mühltorstraße 52.

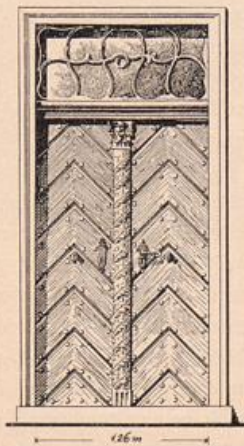


Abb. 147.  
Altstädter Mühltorstraße 51.



Abb. 148.  
Hauptstraße 42.



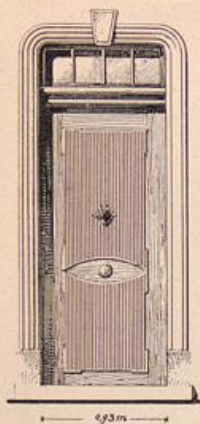


Abb. 149.  
Altstädter Mühltorstraße 47.

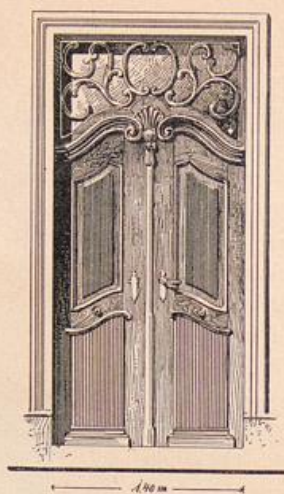


Abb. 150.  
Altstädter Mühltorstraße 25.

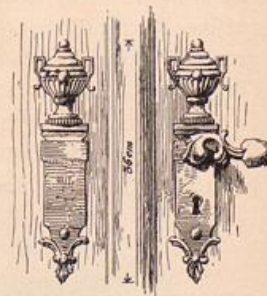
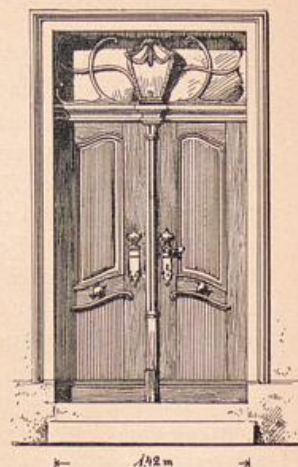


Abb. 151.  
Altstädter Fischerstraße 22.  
Haustür nebst Beschlag.

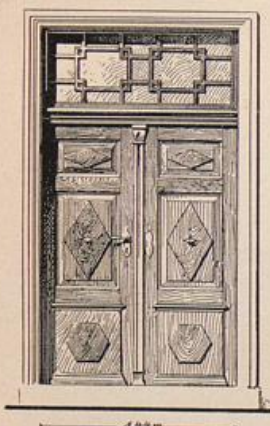


Abb. 152.  
Altstädter Mühltorstraße 8.

häuser an der Ostseite der Petersilienstraße (Abb. 143) mit ihren schmucklosen niedrigen Fachwerkfronten und ihren halbgeteilten Bauern-  
türen.

Im Garten des Elysium, Jungfernstieg 5, steht am Kanal ein kleines, massives Gartenhäuschen (Abb. 144), das mit den hohen Baumwipfeln, die es beschatten, ein reizvolles Bild gibt. Das Häuschen, dessen Kartusche an der Wasserseite ein T zeigt, verdient wahrlich eine bessere Bewertung als ihm gegenwärtig zuteil wird.

Von einzelnen Bauteilen nehmen außer der ganz vereinzelt auftretenden eigenartigen Ausbildung einer Ladeluke im Hofe Altstädter Markt 32 (Abb. 145) vor allem die Haustüren das Interesse in Anspruch. Zu den bereits bei den Hausansichten zur Darstellung gekommenen fügen die Abbildungen 146 bis 152 eine Reihe von typischen Vertretern der Geschmacksrichtungen des 18. und 19. Jahrh., deren Einwirkung sich hier in gleicher Weise wie bei den Fassaden geltend macht.